

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 51

Artikel: Das Menschenherz ist ein untröstlicher Säugling
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-498210>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

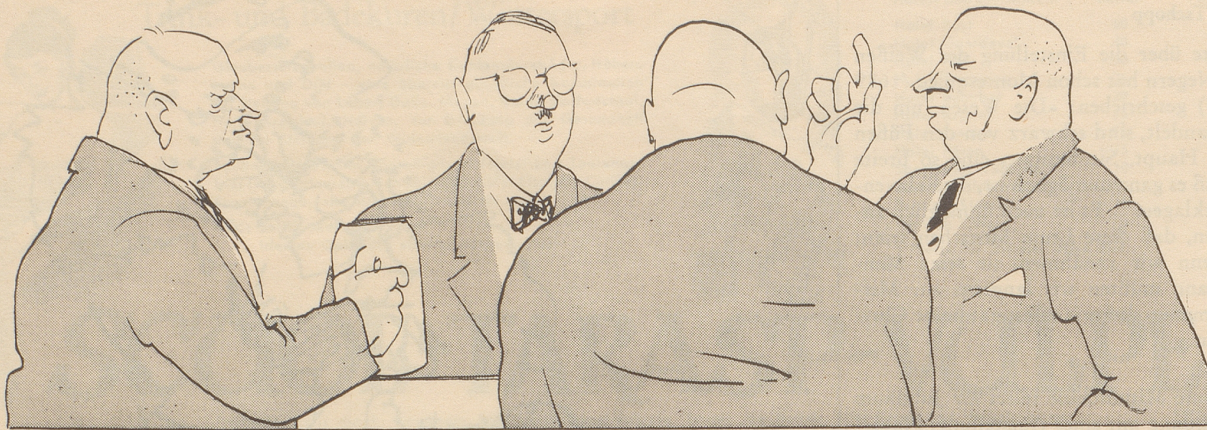
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



KREDEL

Die Ansicht eines Verteidigers der KZ-Verbrecher:

«Diese Leute mögen einer falschen Sache gedient haben, aber sie haben ihr mit Tapferkeit und Überzeugung gedient!»

Das Menschenherz ist ein untröstlicher Säugling

Ein Freund hat mir ein Büchlein mit Bantu-Sprichwörtern geschenkt, wahrscheinlich aus reiner Güte, die weil *das Menschenherz eine nimmer ruhende Biene ist*, wie ich beim flüchtigen Durchblättern der Zuluweisheiten belehrt wurde, möglicherweise auch, weil er fühlte, daß ich Sprichwortweisheiten benötige. Sei es wie es sei – eine Biene kann fleißig sein und gütig, und eine Biene kann stechen, und so mag denn der Freund an beides gedacht haben, als er, ein von Haus aus herzensguter Schalk, mich mit dem ungewohnten Angebinde erfreute.

Nun, wenn man auch einen *Fisch nicht schwimmen lehren soll*, so scheint es mir doch nützlich und ergötzlich, zu untersuchen, wo die barfüßigen Suaheli der Schuh drückt, den sie nicht tragen, und ob sich in den Duala-Sprüchen andere Lebensart spiegelt als in den unseren?

Vorerst hat es nicht den Anschein, denn man fühlt sich mitten im emsigen Strebertum des Europäers: *Wenn der Chef hinkt, hinken alle seine Untergebenen hintennach*. Und wie freut es den schweizerischen Aetti, wenn er vernimmt, daß die Nyamwesi-Väter nicht, wie man gemeint haben könnte, ihre Kinder selbst, sondern nur den Narren an ihnen gefressen haben: *Um einen Zauberer zu bezaubern, muß man ihn nur seine eigenen Kinder auf die Welt stellen lassen*. Hingegen scheinen bei den zweihundert Stämmen aus Mittel- und Südafrika die Frauen nicht so hoch angeschrieben zu sein wie hierzulande, so leid es mir tut, dies im Jahr der Saffa berichten zu müssen. Einzelne Negerfrauen mögen ein Stimmrecht wirklich haben, es wird diese Ungerechtigkeit uns Männern gern um die Nase gerieben, aber die Verachtung, die sich bei uns höchstens in üblen Stammes-tischzitaten geltend macht, ist bei den Neger-

stämmen bis in die Sprichwörter gedungen: *Heiraten heißt eine Schlange in seinen Brotsack stecken*. Selbst von den Müttern scheinen die Kaffern nicht die Meinung zu haben, die sich bei uns am Muttertag auf Lebkuchenherzen an die Öffentlichkeit ringt, denn sie sagen: *Wenn das Kind, das auf dem Rücken seiner Mutter hängt, nicht schreit, stirbt es vor Hunger*. Doch genug des grausamen Spiels.

Der nächste Spruch erfreut den Satiriker, besonders wenn er arm ist: *Der Reiche beklagt sich immer*. Wie nah ist da der Schweizer, der (klagen lernt, ohne zu leiden) dem schwarzen Bruder aus dem Zulukafferbusch! Doch laßt uns keine Steine werfen! Der Suaheli hat da ein köstliches Sprichwort: *Wer die andern anklagt, spricht aus der Erfahrung seiner eigenen Taten*. Es ist daher vielleicht

besser, wenn wir diesen heißen Boden verlassen, weil, *wer einen Hasen aufstöbert, ihn jagen muß*.

Beherrigen wir eher die Weisheit, daß man über *die Gebrechen der andern nur lachen soll, wenn man noch im Mutterleib weilt*. Ist hier der versteckte Sinn, daß man sich nur lustig machen darf über sich selbst, wie im Mutterleib, da man noch niemand anders kennt? Ich wäre geneigt, den Spruch so ausulegen, weil er das Wesen des wahren Humoristen umreißt. Auch der Bantu-Neger scheint davon etwas gemerkt zu haben, denn er sagt: *Es ist die Größe des Herzens, die zählt*. Nun kann man allerdings die *Tätowierungen auf seinem eigenen Rücken nicht sehen*, und man zweifelt an der Ehrlichkeit der Sprichwortdichter, wenn man wiederum das nächste liest, das weder im Mutterleib geschrieben wurde noch von besonderer Herzensgröße zeugt: *Der Weiße hat keine Verwandten, sein einziger Verwandter ist das Geld*. Beweisen wir hier Größe des Herzens und Versöhnlichkeit und stecken wir den Schlag ein – die Boxer erhalten auch für das Einsteckvermögen gute Noten. (Sprichwort von mir.) Zu jenem Spruch sind die Neger gewiß nicht von selbst gekommen. Es mag ihn ein Weißer ihnen mit Stiefeln, Tropenhelm und Rhinocerospeitsche auf die gebeugten Rücken geschrieben haben. Genau wie diesen: *Man glaubt, sich mit einem Weißen zu befreunden, aber ein Weißer bleibt immer ein Weißer*.

Zum Abschluß tönt es tröstlich, daß auch die Neger dieselben Probleme wie wir haben zum Grübeln, Bohren und Schimpfen über die Ungerechtigkeit dieser Welt. Ein letztes köstliches Kaffersprüchlein beweist es uns, die wir sind wie Hans im Schnoggenloch, der alles hat, was er will, aber nicht will, was er hat und nicht hat, was er will: *Diejenigen, die Perlen haben, haben keine Hälse, und die Hälse haben, haben keine Perlen!*

Röbi



Der Individualist